

Buchbesprechungen

Handbuch Forschungsdatenmanagement

Stephan Büttner, Hans-Christoph Hobohm, Lars Müller (Hrsg.) – Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. – 223 S. – ISBN 978-3-88347-283-6; 24,90 Euro



Datendokumentation wird in den einzelnen Disziplinen traditionell unterschiedlich stark praktiziert und ist durch fachspezifische Besonderheiten geprägt, wie bereits die Berichte zur Planung der Fachinformationssysteme Ende der 1970er Jahre belegen. Inzwischen fallen durch den Einsatz computergestützter Mess- und Simulationsverfahren in nahezu allen Disziplinen enorme Mengen an Daten aus öffentlich geförderten Forschungsprojekten an und interdisziplinäre Forschungsthemen gewinnen an Bedeutung. Daher werden als „Forschungsdatenmanagement“ etikettiert nun auch in Deutschland seitens der mit Forschungsinfrastrukturen befassten Kreise neue Anstrengungen unternommen, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Forschungsdaten, soweit juristisch möglich sowie ökonomisch und methodisch sinnvoll, weitergenutzt oder publizierte Auswertungen überprüft werden können. Dem Team Stephan Büttner, Hans-Christoph Hobohm und Lars Müller von der FH Potsdam kommt der Verdienst zu, sich diesem vielschichtigen Thema angenommen und den Versuch unternommen zu haben, ein „Handbuch Forschungsdatenmanagement“ herauszugeben. Stefan Winkler-Nees von der DFG versteigt sich in seinem Vorwort gar zu der Forderung „Forschungsdaten sollte der Status nationalen Kulturguts zuerkannt werden“ (S. 5).

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten (Büttner, Hobohm, Müller) geht es um den Gegenstandsbereich des Forschungsdatenmanagements. Auf Definitionen wird dabei allerdings verzichtet, stattdessen lediglich der vorherrschende Sprachgebrauch referiert. Es folgt „Der

Lebenszyklus von Forschungsdaten“, beschrieben von Rümpel anhand zweier Modelle, dem Curation-Lifecycle-Model und dem Data Curation Continuum. Ein Autorenteam rund um den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (Huschka, Oellers, Ott, Wagner) widmet sich Datenmanagement und Data Sharing in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Zurecht bemängeln sie, dass die gute Dokumentation von Daten als Voraussetzung für eine nachhaltige Nutzung von der Gemeinschaft der Forschenden nicht angemessen gewürdigt wird und deshalb häufig unterbleibt (S. 38). Eine „Belohnungsstruktur“ für die Dokumentation könnte die Situation verbessern.

In Teil 2 werden praktische Einzelaspekte behandelt. Zunächst machen Pampel und Bertelmann von der Helmholtz-Gemeinschaft Vorschläge für „Data Policies im Spannungsfeld zwischen Empfehlung und Verpflichtung“. Spindler (Uni Göttingen) und Hillgeist (LG Lüneburg) erläutern, dass es zwar kein Urheberrecht für Daten gibt, dafür aber eine Reihe anderer gesetzlicher Schranken bei der Nutzung von Forschungsdaten, z. B. im Medizinsektor. Uwe Jensen (Gesis) stellt „Datenmanagementpläne“ vor. Die DFG verlangt bei Anträgen neuerdings auch Aussagen zum Management der Daten, ihrer Vertraulichkeit, der Qualitätssicherung, zu Dateiformaten und dem langfristigen Zugang. Anschließend unternehmen Jensen, Katsanidou und Zeul-Möltgen einen Parforceritt durch „Metadaten und Standards“, der durch eine ausführliche Linkliste ergänzt wird, sodass sich die knapp aneinandergereihten Erwähnungen im Beitrag bei Interesse einzeln vertiefen lassen. Aschenbrenner von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Neuroth von der SUB Göttingen befassen sich in einem der am besten geschriebenen Beiträge mit „Forschungsdaten-Repositorien“ im Sinne von aus Personen und technischen Systemen bestehenden Organisationen, einschließlich ihrer Systemarchitektur. Klump vom GeoForschungsZentrum Potsdam äußert sich auf fünf Textseiten (plus drei Seiten Literaturangaben) zur „Langzeiterhaltung digitaler Forschungsdaten“, Razum, Abteilungsleiter eScience bei FIZ Karlsruhe gibt einen fundierten Überblick über „Systeme und Systemarchitekturen für das Datenmanagement“ und das Autorenteam Berendt, Vanschoren und Gao widmen sich dem Thema „Datenanalyse und Visualisierung“ am Fallbeispiel maschinelles Lernen/Data Mining. Interoperabilität der Daten ist für ihre kombinierten

Weiterverwendungen und Auswertung Voraussetzung und nur durch einheitliche inhaltliche Erschließung und Markierung zu erreichen.

Den dritten Teil eröffnet Lautenschläger vom Deutschen Klimarechenzentrum mit „Institutionalisierte Data Curation Services“. Er beschreibt anhand seiner Erfahrungen die Sicherung von Unversehrtheit, Lesbarkeit und Interpretierbarkeit als wesentliche Bestandteile der Integritätssicherung elektronischer Daten. Dallmeier-Tiessen, derzeit beim CERN, stellt anschaulich unterschiedliche „Strategien bei der Veröffentlichung von Forschungsdaten“ vor.

Neher (FH Potsdam) und Ritschel (GFZ Potsdam) erläutern im mit 22 Seiten umfangreichsten Beitrag die „Semantische Vernetzung von Forschungsdaten“ und gehen dabei auch auf Linked Open Data ein. Weichselgartner, Günther und Dehnhard vom ZPID befassen sich mit der „Archivierung von Forschungsdaten“. Sie gehen insbesondere auch auf Anreizstrukturen in einzelnen Disziplinen ein. Im letzten Beitrag, verfasst von Büttner, Rümpel und Hobohm geht es um „Informationswissenschaftler im Forschungsdatenmanagement“, wobei die Gelegenheit genutzt wird, auf die entsprechenden Masterkurse und Weiterbildungsangebote der FH Potsdam hinzuweisen. Terminologisch fällt auf, dass das Autorenteam Bibliothekare dabei konsequent als Informationswissenschaftler einordnet.

Ausführliche und aktuelle Literaturverzeichnisse, auch einzelne Fußnotenapparate, ermöglichen die Vertiefung der gelegentlich nur kurz angerissenen Themen in diesem Werk, das eher einem Sammelband, denn einem Handbuch gleicht.

Redundanzen lassen sich gerade bei den allgemeinen Aussagen bei einem solchen Sammelband nur schwer vermeiden, trotzdem wirkt es etwas störend, wenn etwa immer wieder die „Grundsätze zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ der DFG erwähnt werden. Auf das Fehlen von Kapiteln zur Qualitätssicherung von Forschungsdaten und Geschäftsmodellen zu ihrer Verwertung weisen die Herausgeber im Vorwort hin. Schwächen bei der Textverständlichkeit sollten bei einer Neuauflage behoben werden (z. B. im letzten Satz des Vorworts). Ein Buch, das laut Klappentext als Leitfaden zum Selbststudium sowie zur Unterstützung der Aus- und Weiterbildung konzipiert ist, sollte jedoch, zumal wenn es aus unserer Profession stammt, ein Sachregister haben.

Anzuerkennen ist der verlegerische Mut, den Inhalt des Buchs auf dem Publikationsserver der Fachhochschule Potsdam auch als Online-Version unter einer Creative Common License zur entgeltfreien Nutzung bereitzu-

stellen (<http://www.forschungsdatenmanagement.de>). Durch die damit einhergehende Vergrößerungsmöglichkeit am Bildschirm lässt sich eine Schwäche der Druckfassung, nämlich die schlechte Lesbarkeit vieler Abbildungen (z. B. S. 30, 131, 146, 173, 185, 187) ausgleichen. Es wäre fair, wenn sich Leser- und Nutzerschaft der Online-Version mit Anregungen zur inhaltlichen Abrundung und Verbesserung der Lesbarkeit einzelner Kapitel aus ihren spezifischen Erfahrungswelten heraus erkenntlich zeigten.

Alle, die sich mit dem Thema Forschungsdatenmanagement vertraut machen wollen, finden mit diesem Band einen kompakten und gebündelten Einstieg.

Marlies Ockenfeld, Darmstadt

IT-Sicherheit. Konzepte – Verfahren – Protokolle

Claudia Eckert – 7. überarb. u. erw. Aufl. – München: Oldenbourg, 2012. – 1004 S. – ISBN 978-3-486-70687-1; 69,80 Euro



Prof. Dr. Claudia Eckert ist Inhaberin des Lehrstuhls für Sicherheit in der Informatik an der Technischen Universität München und seit Sommer 2011 Leiterin der Münchner Fraunhofer-Einrichtung für Angewandte und Integrierte Sicherheit (AISEC). Zuvor hatte sie das Fraunhofer-Institut für Sichere Informationstechnologie in Darmstadt geleitet. Die Sicherheit von Informationsinfrastrukturen und die Entwicklung verlässlicher, vertrauenswürdiger und manipulationssicherer IT-Systeme sind ihre Domäne. Und solche Systeme werden immer wichtiger, weil Behörden, Unternehmen, Universitäten und Privatleute persönliche und wettbewerbsrelevante Daten und Ausführungsprogramme inzwischen digital speichern und darauf häufig über mehr oder weniger öffentliche Kommunikationsnetze zugreifen. Die elektronische Gesundheitskarte, Online-Bankgeschäfte, Recherchen in Suchmaschinen und

Datenbanken, die elektronische Unterschrift, Cloud Computing sind nur einige der Schlagwörter, die einen Großteil der Bevölkerung betreffen. Und fast täglich berichten die Medien von neuen Cyberangriffen. Kein Wunder also, dass das Buch IT-Sicherheit nun bereits in der 7. erneut erweiterten Auflage erschienen ist. Die Wucht des Buches mit seinen 1.004 Seiten wirkt zunächst einschüchternd. Schlägt man es jedoch auf, ist man vom lesefreundlichen Druckbild mit Marginalien an den Rändern positiv überrascht.

In einem klaren, verständlichen Schreibstil wird das Thema IT-Sicherheit in 14 Kapiteln umfassend dargestellt, Problembewusstsein geweckt und Grundlagen zur Vermeidung von Risiken vermittelt. Viren, Würmer, Trojaner, Firewalls, Zugriffskontrolle, Authentifizierung, Schlüsselmanagement, Internet-Sicherheit, digitale Signatur u. a. werden verständlich erklärt. Dabei geht es schwerpunktmäßig, aber nicht nur um technische Grundlagen, Systemarchitekturen, Programme und Protokolle. Es werden vielmehr auch wirtschaftliche, politische und internationale Rahmenbedingungen und Regelungen behandelt, Grenzen und Risiken aufgezeigt und offene Fragen benannt. So enthält etwa Kapitel 7 Kryptografische Verfahren neben einer Beschreibung der verschiedenen Verschlüsselungsverfahren und ihrer Grundlagen und Analysemethoden auch ein Unterkapitel Kryptoregulierungen, Kapitel 8 Hashfunktionen und elektronische Signaturen ein Unterkapitel Signaturgesetz. Kapitel 11 Digitale Identität geht ausführlich auf Smartcards und Elektronische Identifikationsausweise ein, Kapitel 13 behandelt Sicherheit in Netzen und Kapitel 14 Sichere mobile und drahtlose Kommunikation.

Zwar wendet sich das Buch in erster Linie an Informatiker und IT-Personal, doch die Thematik IT-Sicherheit spielt inzwischen auch in der Informationsbranche und in der informationswissenschaftlichen Ausbildung eine so wichtige Rolle, dass sowohl angehende wie praktizierende Informationsfachleute in einer verständlichen Form viele wertvolle Hintergrundinformationen und fundierte Erläuterungen finden, die sie in ihrer Arbeit und im fachlichen Austausch mit den IT-Fachleuten nutzbringend umsetzen können. Die bereits genannten Marginalien und das tief gegliederte Inhaltverzeichnis machen das Buch bei aktuell auftretenden Fragen auch zu einem wertvollen Nachschlagewerk.

Die 220 Einträge des Literaturverzeichnisses weisen vorwiegend auf englischsprachige Monografien, Zeitschriftenaufsätze und Tagungsbeiträge hin.

Das zehn Seiten umfassende Glossar erweist sich leider nur als ein schlichtes Abkürzungsverzeichnis.

Bedauerlich ist auch, dass man nicht alle Glossareinträge im Sachregisters findet, das mit seinen nur etwas über elf Seiten etwas schmalbrüstig geraten ist und ganz ohne siehe- oder siehe-auch-Verweise auskommt. Hier kann der Verlag zur 8. Auflage noch nachbessern. 69,80 Euro sind ein angemessener Preis für ein gewichtiges und gehaltvolles Buch.

Marlies Ockenfeld, Darmstadt

Texten für die Technik. Leitfaden für Praxis und Studium

Andreas Baumert, Annette Verhein-Jarren – Heidelberg:
Springer, 2012. – 220 S. –
ISBN 978-3-642-13826-3; 29,95 Euro



Informationskompetenz beschränkt sich nicht auf das Erschließen, Recherchieren und Bewerten, sondern umfasst auch das Aufbereiten und Publizieren von Informationen. Dieses als Leitfaden für Ingenieure und Technische Redakteure geschriebene Buch ist in vielerlei Hinsicht eine erfreuliche Publikation. Seinem Anliegen entsprechend, verknüpft es sprachwissenschaftliche Gegebenheiten mit praktischen Erfahrungen in der Redaktionsarbeit und in der Lehre. Andreas Baumert ist Hochschullehrer an der FH Hannover, Annette Verhein-Jarren an der Hochschule für Technik in Rapperswil in der Schweiz.

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert. Kapitel 1 enthält Grundregeln, nach denen Texte, meistens in Projekten, entstehen. Kapitel 2 widmet sich der Recherche zum Schließen von Informationslücken. In Kapitel 3 geht es um den Nutzen für den Leser und Kapitel 4 enthält Ratschläge, wie Texte mit spezifischen Funktionen (z. B. Anleiten, Erklären, Warnen, Definieren) formuliert werden sollen. Die Kapitel 5 bis 7 widmen sich dem korrekten Wortgebrauch, der Ordnung in Wortgruppen und Sätze und schließlich der Ordnung auf Textebene, Redaktionsrichtlinien für ein „Dokumentationsdeutsch“ und Gestaltungsleitfäden.

Kapitel 8 beschreibt die Notwendigkeit des sorgfältigen Korrektur Lesens und in Kapitel 9 geht es um das Texten für internationale Märkte und die erforderliche Terminologiearbeit.

Im 10. Kapitel „Die Navigation unterstützen“ wird auf Inhaltsverzeichnis, Register (wobei terminologisch falsch von Indizieren, anstatt von Indexieren die Rede ist), Überschrift, Glossar, Marginalie, Kolumnentitel, Kurzfassung und elektronische Dokumente mit den für diese spezifischen Navigationshilfen eingegangen. Im Einklang mit den dort gegebenen Ratschlägen verfügt das Buch sowohl über Marginalien als auch über lebende Kolumnentitel, ein sechsseitiges Glossar und ein sechsseitiges durchaus professionell gestaltetes Stichwortregister.

Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen Einführung. Zwei unterschiedlich gestaltete Arten von Textkästen in der Signalfarbe rot fassen im ganzen Buch verteilt entweder wesentliche Informationen zusammen oder enthalten

Hinweise, deren Missachtung besonders gravierende Folgen für das Textverständnis hat. Die Überschriften und wichtige Wörter im Fließtext sind rot hervorgehoben. Dies erleichtert die Orientierung und unterstützt das schnelle Lesen.

Information Professionals werden in diesem gut strukturierten, lesefreundlichen Buch viel Nützliches entdecken, das sich einfach umsetzen lässt; etwa wenn sie unmissverständliche Texte für Kunden verfassen möchten oder Texte schreiben sollen, die sich einfach ins Englische übersetzen lassen, oder in einem Projekt mitwirken, an dessen Ende sie die zugehörige Dokumentation vorlegen müssen. Informationswissenschaftliche Institute sollten ein Bibliotheksexemplar anschaffen, es ist seinen Preis wert.

Marlies Ockenfeld, Darmstadt

NEUERSCHEINUNG März 2012

Social Media und Web Science Das Web als Lebensraum

herausgegeben von Marlies Ockenfeld

Das unaufhörlich wachsende Angebot an Social Media und Social Software hat längst dazu geführt, dass sich immer mehr tagtägliche Verrichtungen auch ins World Wide Web verlagern. Das Web ist inzwischen Teil unseres sozialen Umfelds, es ist Bibliothek, Fotoalbum, Treffpunkt, Bankfiliale, Shoppingcenter, Stimmlokal, Reisebüro, Tagebuch und vieles mehr. Der Band versammelt über dreißig Originalbeiträge aus der aktuellen internationalen Forschung zu Trends und ihren Auswirkungen für Wirtschaft, Wissenschaft und Privatpersonen. Empirische Befunde, Analysemethoden, gelungene Systemarchitekturen, Zukunftsszenarien und Anforderungen an Aus- und Weiterbildung machen Web Science fassbar. Abgedruckt sind auch die angenommenen Posterbeiträge. Informationswissenschaftliche Expertise und interdisziplinäre Informationskompetenz, wie sie hier zum Ausdruck kommen, sind Aushängeschild der Qualifikation von Informationsfachleuten und verdeutlichen ihre Bedeutung für einen gelingenden Einsatz von Informationstechnik und Social Media in unserer Gesellschaft.

Leserkreis

Informationswissenschaftler, Informatiker, Information Broker, Wissensmanager, Indexierer, Bibliothekare, Medienfachleute, Content Anbieter, Verlagsmitarbeiter, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Informationsassistenten, Young Information Professionals

Marlies Ockenfeld (Hrsg.)

Social Media und Web Science. Das Web als Lebensraum. Proceedings.

Frankfurt am Main: DGI, 2012. ca. 380 Seiten, DGI-Tagungen – Band 16. ISBN 978-3-925474-72-9. 50,- €

Bestellungen für 50,- Euro (DGI-Mitglieder EUR 40,-) plus Versandkosten an die DGI-Geschäftsstelle, Windmühlstraße 3, 60329 Frankfurt am Main, Fax 069 4909096, E-Mail: publikation@dgi-info.de

